

Position

Plastikverpackungen ohne Ende?

220 Kilogramm Verpackungs- und Plastikmüll fallen bundesweit pro Kopf und pro Jahr an. Plastik ist als Verpackungsmaterial in allen Lebensbereichen nicht mehr wegzudenken. Aber was passiert damit nach der Entsorgung?

Ursprünglich war von der Politik angedacht, dass unser Verpackungsmüll nach dem Gebrauch in einen Wertstoffkreislauf wandert. Aus einer Flasche wird eine neue Flasche. In der Praxis lässt sich das aber nur bedingt umsetzen: Von 6,15 Mio. Tonnen Kunststoff im Jahr 2017 wurden gerade mal 1,9 Mio. Tonnen zur Herstellung neuer Kunststoffprodukte genutzt – allerdings wurden aus Flaschen Pullover oder Blumenkübel¹. Einem tatsächlich geschlossenen Wertstoffkreislauf wurden lediglich 5,6 Prozent unseres Verpackungsmülls zugeführt².

Und was passiert mit dem Rest und mit dem Müll aus anderen Ländern? Ein Teil wird zur Energiegewinnung verbrannt. Ein weiterer landet in den Weltmeeren. Derzeit befinden sich dort etwa 80 Mio. Tonnen Plastikmüll, der eine Gefahr für alle Meeresbewohner darstellt.

Woher kommt der viele Müll?

Ein zu hoher Konsum, Bequemlichkeit und Unwissenheit sind die Hauptgründe für den vielen Plastikmüll. Vor allem Einweg-Verpackungen spielen eine große Rolle im Leben vieler Verbraucherinnen und Verbraucher. Hinzu kommt die unsachgemäße Entsorgung wie der Export von Müll in Drittländer ohne entsprechenden Wertstoffkreislauf. Dort wird er schnell zur Belastung für die Umwelt. Der Export kann also keine Lösung für das Problem sein!

¹ Conversio (2018): Stoffstrombild Kunststoffe in Deutschland 2017.

² Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH(2019): <https://wupperinst.org/newsletter/de/wi-news-11022019/>

Die Industrie trägt hier außerdem eine hohe Verantwortung. Viele Verpackungen bestehen aus verschiedenen Materialien. Das Recycling wird dann entweder unmöglich oder sehr teuer, und die Endprodukte können kaum verkauft werden. Eine Gummibärchen-Tüte beispielsweise besteht aus bis zu sieben verschiedenen Plastik-Schichten, die untrennbar vereint sind und deshalb nach dem Gebrauch nur verbrannt werden können.

Was muss passieren, um die Menge an Plastikmüll zu reduzieren?

Um Plastik- und Verpackungsmüll zu reduzieren, muss zunächst jede Verbraucherin und jeder Verbraucher selbst zur Tat schreiten und - soweit möglich - auf Einweg-Plastik verzichten. Weiterhin sind aber auch Handel, Industrie, Forschung und Politik in der Pflicht, etwas gegen die Plastikschwemme zu unternehmen. Das neue Verpackungsgesetz, das Anfang 2019 in Kraft getreten ist, kann hier erst ein schwacher Anfang sein. Freiwillige Selbstverpflichtungen, wie die EU sie vorsieht, sind keine Lösung! Es muss gesetzliche Vorgaben geben.

Mehr Mehrweg, weniger Einwegplastik, Verbesserung des Recyclings

Einer der bisher gängigsten Wege, um große Mengen Plastikmüll zu vermeiden, ist Mehrwegverpackungen zu nutzen. Das reicht vom Mehrweg-Kaffee-Becher über die eigene Dose an der Wurst- und Käsetheke bis hin zum wiederverwendbaren Gemüsenetz oder ganz einfach dem Getränkekauf in Mehrweg-Flaschen. Einkäufe vorab zu planen kann nicht nur den Geldbeutel schonen, sondern auch zu weniger Verpackungsmüll und Lebensmittelverschwendung beitragen. Hier sind wir als Verbraucherinnen und Verbraucher gefordert.

Der dlV fordert eine bessere Aufklärung für Verbraucherinnen und Verbraucher. Das beginnt bereits mit dem Schulfach Alltagskompetenzen. Die Auswirkungen des eigenen Konsumverhaltens, Kenntnisse über den Wertstoffkreislauf (unter anderem was in den Gelben Sack gehört und was nicht) sowie über irreführende Bezeichnungen wie „Bio-Plastik“ müssen jeder und jedem verdeutlicht werden – bereits in jungen Jahren.

Der dlV fordert von der Politik, sich für ein verbessertes Recycling einzusetzen. Die anvisierten Zahlen im neuen Verpackungsgesetz reichen an dieser Stelle noch nicht aus, zumal sie nicht von einem wirklich geschlossenen Wertstoffkreislauf ausgehen. Aus einer Plastikflasche soll idealerweise wieder eine Plastikflasche werden. Dafür muss auch die Forschung bei der Entwicklung neuer Verpackungen das Recycling gleich mitdenken. Warum muss beispielsweise ein zusätzliches Etikett genutzt werden, wenn die Verpackung direkt bedruckt werden könnte?

Industrie und Handel müssen verpflichtet werden, recycelbare Materialien zu nutzen sowie auf Mehrfach-Verpackungen und auf eine Mischung verschiedener Materialien zu verzichten. Diese erschweren die Möglichkeit zum Recycling. In diesem Punkt liegt ein Teil der Verantwortung auch bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern: Sie müssen ihren Müll richtig trennen, damit das System funktioniert. Unternehmen, die für Verpackungen recyceltes Material nutzen, sollten in ihren Bemühungen finanziell begünstigt werden. Im Gegensatz dazu müssen Unternehmen, die weiterhin auf Einwegprodukte aus Erdöl setzen, mit Bußgeldern geahndet werden. Die Gelder, die aus solchen Strafen in den Haushalt fließen, müssen dann in mehr Forschung investiert werden.

Jede und jeder kann oder besser noch muss im Alltag dazu beitragen, unsere Welt ein wenig plastikfreier zu machen.

Vom Präsidium am 24.06.2019 verabschiedet.